

Andreas Pflüger: „Kälter“

Zurück in den Kalten Krieg

Von Christoph Schröder

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 12.12.2025

Niemand schreibt derzeit so spannende und ausgeklügelte Thriller wie Andreas Pflüger. Auch in seinem beeindruckenden neuen Roman „Kälter“ spinnt er ein Netzwerk aus Agenten und Terroristen.

Herbst 1989. Luzy Morgenroth führt ein beschauliches Leben als Dorfpolizistin auf der Nordseeinsel Amrum. Vor acht Jahren hat Luzy sich hierher, in die vermeintliche Idylle, versetzen lassen. Nun steht sie kurz vor ihrem 50. Geburtstag, hat sich auf der Insel ein gut funktionierendes soziales Leben aufgebaut und in ihrem Kollegen Jörgen einen zuverlässigen und guten Freund gefunden. Doch wer ist diese Luzy wirklich? Dass sie keine gewöhnliche Polizistin ist, ahnt man auf der Insel seit dem Tag, an dem ein Mann namens Reents seine Frau geschlagen und Luzy den Einsatz auf ihre spezielle Weise beendet hatte:

„Von der Nachbarin gerufen, trafen sie im Dunkeln vor dem Haus ein. Jörgen kämpfte noch mit seinem Gurt, während sie bereits hineingestürzt war. Als er kam, war alles vorbei. Luzy griff sich einen Beutel Gefriergemüse aus dem Eisschrank, um ihre Fingerknöchel zu kühlen. Lange redete Jörgen mit Reents und schrieb dann in das Protokoll, er sei bei seiner Festnahme ausgerutscht und die Treppe hinuntergefallen. Die ganze Insel erfuhr davon; seither begegnet Luzy kein Einheimischer ohne ein Lächeln.“

Andreas Pflüger

Kälter

Suhrkamp Verlag

494 Seiten

25 Euro

Existenz in einem Actionszenario vom Feinsten

Andreas Pflüger ist ein Meister, und das in vielfacher Hinsicht. Ein Meister des Timings und des Spannungsaufbaus beispielsweise. Nach wenigen Seiten lässt er die Inselidylle und Luzy Morgenroths friedliche Existenz in einem Actionszenario vom Feinsten explodieren. Wie aus dem Nichts landet im Oktober 1989 ein bewaffnetes Killerkommando auf Amrum, und es ist klar, dass diese Leute mit Luzys Vergangenheit zu tun haben.

Die Virtuosität dieses hochspannenden und hochintelligenten Romans liegt unter anderem darin, dass er komplex konstruiert und vielschichtig aufgebaut ist; dass man als aufmerksamer Leser aber zwar hin und wieder den Durchblick, jedoch nie den roten Faden verliert. Von Amrum aus entwickelt sich „Kälter“ zu einem an spektakulären Szenen, Wendungen und Schauplätzen reichen Agenten- und Politthriller. Die Schlüsselszene des Romans spielt zu Beginn der 1980er-Jahre und wird in einer Rückblende erzählt. Luzy war als Personenschützerin des Bundeskriminalamtes mit dem deutschen Wirtschaftsminister in

Israel unterwegs, eine heikle Mission ohnehin. Dort kommt es in einem Hotel zu einem Zwischenfall, der Luzys Leben verändern sollte:

„Neununddreißig Tätigkeiten waren Juden an ihrem heiligen Tag untersagt. Dazu zählte das Drücken von Schaltern, mit denen ein Stromkreis geschlossen wurde. In einem Schabbat-Fahrstuhl ließ sich das gewünschte Stockwerk nicht wählen; er hielt auf jeder Etage, fuhr sie alle ab, ohne Chance, daran irgendwas zu ändern.“

Neun Stockwerke, neunmal hält der Aufzug, auf jedem Stockwerk Attentäter. Andreas Pflüger schneidet diese Minuten in Echtzeit auf zehn Seiten mit, und die sind so anschaulich erzählt als würde man einen Actionfilm auf der Leinwand sehen. Wie schon der Vorgänger-Roman „Wie Sterben geht“ ist auch „Kälter“ so exakt recherchiert wie präzise konstruiert. „Kälter“ führt zurück in die Zeit des Kalten Kriegs, in eine Gemengelage von Interessen zwischen BKA, KGB, Stasi und Mossad; in ein Netz aus Terrorismus und Doppelagenten. Zugleich entwirft Pflüger aber auch markante Charaktere, die – ebenso wie die historischen Daten – als Ankerpunkte in dem dichten Handlungsgeflecht dienen:

„Der Mann könnte Anfang fünfzig sein. Für seinen Hals muss eine neue Kragenweite erfunden worden sein, eventuell eine Kollektion für den Hulk. Ein sonderbarer Kontrast ist das beinahe warme Gesicht mit einer enormen, doch irritierend aristokratischen Nase, obwohl sie gewiss mehrmals gebrochen war. Sein Blick verrät Intelligenz.“

In der Nacht des Mauerfalls durch Ost-Berlin

Dieser Mann namens Nika wird Luzys Verbündeter bei der Jagd auf einen Terroristen mit dem Decknamen Babel – ein Deutscher, der Luzy rätselhafterweise in Israel seinerzeit das Leben geschenkt hat, obwohl er sie hätte töten können. Andreas Pflüger vermischt historische Fakten und Fiktion zu einem eigenständigen Kosmos. Ein Glanzstück des Romans ist das Kapitel, in dem Luzy in der Nacht des Mauerfalls durch Ost-Berlin streift und am Ende mit einem melancholischen Trinker an einer Kneipentheke strandet – der Dichter Heiner Müller, wie sie Tage später bemerkt, als sie den Mann mit der dicken Brille in einer Talkshow sieht. Manchmal, aber nur ganz selten, geht es Andreas Pflüger mit seinem Hardboiled-Tonfall ein wenig durch:

„Ihr flog fast der Kaffee aus dem Gesicht.“

Oder:

„Ihr Knie macht in seinem Schritt Labskaus.“

Das ist allerdings absolut verzeihlich. Es gibt niemanden sonst, der solche von Anfang bis Ende packenden Thriller auf Höchstniveau schreiben kann. In Deutschland ohnehin nicht. Wer seinen ersten Pflüger noch vor sich hat, darf sich glücklich schätzen.